

# Dieser Durst nach Leben

**Roman** Eine junge Frau hatte gehofft, die Liebe sei stärker als der Tod. 1943 nahm sich Lore Berger das Leben, kurz bevor «Der barmherzige Hügel» erschien. Jetzt liegt der Roman wieder vor – erstmals mit Tagebuchauszügen.

Dieter Langhart

Auf dem Vorsatzblatt steht mein Name, daneben wie gewohnt das Kaufdatum: 8.8.1981, mein erster Hochzeitstag. Ich erinnere mich gut: Peter von Matt las das Buch mit uns in einem seiner Seminare über neue deutsche Literatur. Ich war betroffen, wie Lore Berger in «Der barmherzige Hügel» das Geheimnis einer ersten, kurzen, intensiven Liebe dargestellt hatte. Die Hauptfigur, die junge Esther, wird aus einer wohlbehüteten Basler Bürgerlichkeit herausgerissen und spürt eine «unmässige Gier nach einer unmässigen Passion». Esther verliert den treulosen Geliebten wie auch Lore ihren Geliebten verloren hatte. Am 14. August 1943 stürzte sich Lore Berger vom Wasserturm auf dem Bruderholz. Der Hügel hatte sich als barmherzig erwiesen – in der Erfahrung der Liebe und des Todes.

Jetzt liegen zwei barmherzige Hügel vor mir, die Ausgaben 1981 und 2018. Ich lese Lore Bergers Roman erneut, geniesse die reife Sprache, staune jedoch, wie wenige Details ich erinnere – nur die Grundstimmung, die Gefühle, die unbändige Lebenssehnsucht sind sogleich präsent. Und ich tauche ein ins alte und neue Nachwort. Beide hat Charles Linsmayer verfasst, der sich wie kaum ein anderer Germanist um fast vergessene Schweizer Literatur verdient gemacht hat.

## Erwünscht war damals aufbauende Literatur

Als «Der barmherzige Hügel» 1944 in der «Gildenbibliothek der Schweizer Autoren» erscheint, löst er kaum ein Echo aus. Lore Berger hat ihn beim Romanwettbewerb der Büchergilde



Lore Berger, 1942.

Bild: Nachlass Lore Berger/Louis-Edgar Berger

Gutenberg eingereicht. Er wird zwar für druckwürdig befunden, jedoch nicht prämiert, denn gewünscht ist aufbauende, heimatverbundene schweizerische Literatur, die sich den Drohungen der Zeit entgegenstellen soll.

Charles Linsmayer unterhielt sich 1980 für seine Neuausgabe mit Kurt Guggenheim, dem damaligen Sprecher der Jury. Der räumte ein, dass ihm «die typisch weibliche Art, Probleme zu sehen», damals fremd vorgekom-

men sei. Die Verneinung, die Verweigerung hätten die Jury abgeschreckt. Im Nachhinein hätte Guggenheim Lore Berger durchaus einen Preis zugestanden.

Esther engagiert sich weit stärker für die Beziehung als Thomas, den es bald zur nächsten Herzensfrau zieht. Sie ist unendlich enttäuscht und schreibt einen Roman, «eine Geschichte gegen Thomas» (so der Untertitel), in dem sie sich an den treulosen Liebhaber wendet. Vom

Unglücklichsein schreibt sie, vom Leiden an der Zeit und an sich selbst. «Du musst wissen, Thomas, ich bin krank gewesen. Ich hatte Heimweh nach dir», heisst es gleich zu Anfang. Wasserturm und Bruderholz sind zentrale Symbole im Roman und für Esther ein heiliges Refugium.

## «Liebeskummer von vorsintflutlicher Tiefe»

Für Lore Berger ist die Liebe ein absolutes Gefühl, das selbst der Tod nicht begrenzen kann. Sie will nicht mehr leben und nimmt mit einem Hungerstreik ihren Selbstmord vorweg. «Ich bin überzeugt, dass man erst im Tod, im Moment der Auflösung, satt wird», schreibt die 17-Jährige 1938 in ihr Tagebuch.

Linsmayer nennt den Roman ein «radikal ehrliches, offenes Bekenntnisdokument», eine «Absage der Jugend an das durch den Krieg lebensunwert gewordene bürgerliche Dasein». Er stellt Lore Berger in die Tradition der Verweigerung neben Frisch, Hohl, Steiger, Hermann Schneider, Annemarie Schwarzenbach.

Minutiös vergleicht Linsmayer den Roman mit dem *journal intime* aus dem Nachlass, das Lore Berger zwischen 1938 und 1940 verfasst hat und das, in Auszügen, erstmals auch dem Leser tiefere Einsicht ermöglicht. «Der barmherzige Hügel» ist trotz Parallelen zwischen Esther und Lore Berger nicht autobiografisch, vielmehr liest er sich, das Tagebuch vor Augen, «ganz neu und anders».

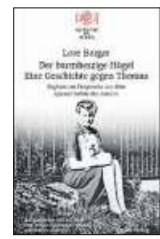
In den Hintergrund rücken dabei Aspekte, die 1944 und 1981 in den Feuilletons dominierten: die Magersucht als Selbstmord in Raten, die Rebellion einer jungen Frau gegen die Abhängigkeit von

ihrer Familie, die Satire auf den Basler «Daig». Denn alles überträgt der einsame Kampf einer jungen Frau um eine verlorene Liebe, ein «Liebeskummer von vorsintflutlicher Tiefe», wie es Lore Berger formuliert hat, ein Lebensüberdruß, eine «Leere ohne Ziel», ein «tiefes Gelangweiltsein». Esther sagt an einer Stelle: «Ich selbst habe mich doch zu töten versucht und ich weiss wohl, dass ich das nur deshalb tat, weil ich mich vergeblich nach dem Leben geseht hatte.»

## Tagebuch und Roman bilden eine bewusste Einheit

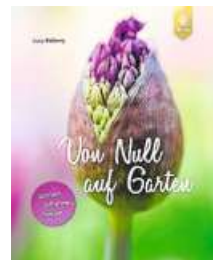
Die Einträge und Romanentwürfe in Lore Bergers Tagebuch zeigen laut Linsmayer klar, dass sie ihr Buch von Beginn so geplant hat, wie es vorliegt, «dass die komplizierte Verknüpfung von Tagebuchtext und Rahmenbericht absichtsvoll kalkuliert ist». Die Autorin wollte so ihre Fiktion glaubwürdiger machen und die Hauptfiguren psychologisch glaubhaft ausgestalten. Der Untertitel hiess in der ersten handschriftlichen Skizze «Meine Geschichte für Thomas».

Wie ich erneut durchs reich bebilderte Nachwort blättere, wird mir bewusst, wie sehr Lore Berger und meine Mutter einander gleichen. Sie warf sich, tief traurig über den Tod ihrer Tochter, 1957 vor einen Zug. Ihr Tagebuch existiert nicht mehr.



Lore Berger: Der barmherzige Hügel, Reprintet by Huber, Th.-Gut-Verlag, 320 S., Fr. 28.–

## Lesbar Garten



Lucy Bellamy Von Null auf Garten, Ulmer Eugen Verlag, 176 S., Fr. 29.–

## Für die Harmonie im Blumenbeet

In wenigen Monaten lässt sich ein pflegeleichter Garten anlegen. Auch ein kleines Fleckchen Erde in der Stadt ist dafür geeignet. Ganz einfach ist das und ohne grosse Anstrengung zu verwirklichen. Die Auswahl der Pflanzen ist wichtig. Ein Garten voller Pflanzen, die miteinander harmonieren, wird auch in den kommenden Jahren wenig Unterstützung durch den Gärtner brauchen. Das spornt an, mit dem Aussähen und Knollensetzen zu beginnen. Zum Teil übertreibt die Autorin jedoch mit Versprechen: Giessen, Unkraut jäten und Stauden schneiden gehört auch weiterhin zu den Aufgaben jedes Gärtners.



Wolf-Dieter Stori Die Unkräuter in meinem Garten, Gräfe & Unzer Verlag, 240 S., Fr. 29.–

## Aus Liebe zum sogenannten Unkraut

Unkraut wächst immer, sagt ein französisches Sprichwort. Statt sich darüber zu ärgern, sieht Wolf-Dieter Stori die zwischen Steinplatten und Rosen wuchernden Gräser und Gewächse als Wunder der Natur. Auch diese Pflanzen spielen eine wichtige kulturelle oder ökologische Rolle und können in der Küche wie auch in der Hausapotheke eingesetzt werden. Die Einleitung mutet teils esoterisch an, die Porträts so alltäglicher wie unbekannter Wildkräuter sind aber kenntnisreich und schön bebildert.



Christian Feyerabend Garten ist Krieg, Piper Verlag, 208 S., Fr. 25.–

## Der Garten als Schlachtfeld

Alles will der Gärtner, nur nicht, dass die Natur in seinen Garten eindringt, schreibt Feyerabend in seiner «Kriegserklärung» zu Beginn des Buches. In den folgenden Kapiteln wird den Eindringlingen aus der Pflanzen- und Tierwelt witzig und kurzweilig zu Leibe gerückt. Auch Informationen zu Plagegeistern wie Maulwürfen, Schnecken oder dem Buchsbaumzünsler fehlen nicht. Denn nur wer mit dem Übel vertraut ist, weiss auch damit umzugehen.

Laura Widmer

## Lieferausfall bei Medikamenten

**Medizin** Fehlt gerade das geeignete Medikament, das passende Antibiotikum, so kann das für Patienten unangenehme bis tödliche Folgen haben. Wie Recherchen der «Sonntags-Zeitung» zeigen, ist das Risiko auch in der Schweiz vorhanden. Aktuell sei Aspirin cardio, ein Herzmedikament, derzeit nicht lieferbar. «In der täglichen Praxis stehen immer öfter etablierte Arzneimittel nicht zur Verfügung», zitiert die Zeitung Herbert Plagge, den Leiter der Abteilung Pharmalogistik & Prozesse am Universitätsspital Basel. Grund für die Engpässe seien Kostendruck und sinkende Gewinnmargen. «Wir erwarten Billigstpreise bei gleichzeitig höchster Qualität. Das geht nicht auf», sagt er. 1467 Lieferengpässe hat die privat betriebene Webseite [www.drugshortage.ch](http://www.drugshortage.ch) letztes Jahr gezählt. Dieses Jahr seien es bereits 1140. Dramatisch aber könne es werden, wenn ein passendes Antibiotikum nicht zur Verfügung stehe. Hauptgrund ortet die «Sonntags-Zeitung» in der Abhängigkeit von globalen Zulieferern. So stammten die Wirkstoffe für die meisten Antibiotika von wenigen Herstellern aus China und Indien. Werde dort eine Fabrik geschlossen, sei die Zulieferung problematisch. (red)

# Volksmusik ohne Heimatschutz

**Volksmusik** In ihrer neuesten Ausgabe macht die Kulturzeitschrift «Du» die Schweizer Volksmusik und ihre vielfältigen Öffnungstendenzen zum Thema.

Im Herbst 2018 startet an der Hochschule Luzern ein interessantes Experiment. Ab dann kann man dort das Hauptfach Jodel studieren und mit dieser Spezialisierung den Master of Arts in Music erwerben. Die Jodlerin Nadja Räss übernimmt die Gesamtleitung des Studienbereichs Volksmusik. Nicht überall wird diese besondere Förderung des Jodelns gern gesehen. Aus dem Eidgenössischen Jodlerverband, dessen Mitglied die unkonventionelle Nadja Räss selber ist, kommen kritische Stimmen. Richard Huwiler, Präsident des Zentralschweizer Jodlerverbands, erklärt, Jodeln sei kein «Kunstgesang, da es viele regionale Eigenheiten gibt. Darum kann man das auch nicht einfach so unterrichten.» Mit andern Worten: Appenzeller und Entlebucher sollen separat unterrichtet werden.

«Jodeln soll Hobby bleiben», fasst Corinne Holtz die Auseinandersetzung zusammen, an deren Beispiel sie in der neuesten Ausgabe der Zeitschrift «Du» die inneren Gegensätze der Volksmusikszene ausleuchtet. Dabei betont sie auch: «Alphorn, Jodeln

und Schwingen sind keineswegs urschweizerische Bergbräuche, sondern Erfindungen geschäftstüchtiger Städter und national-konservativer Patrioten.»

## Volksmusik als Ausdruck von Landesidentität

Dieses konservative Element gibt es weiterhin, auch wenn sich die Volksmusikszene schon vor Jahrzehnten aufgefächert hat – wozu Nadja Räss einiges beigetragen hat. Die «neue» Schweizer Volks-

musik hat jene Last abgeschüttelt, die ihr in den Dreissiger- und Vierzigerjahren des letzten Jahrhunderts aufgebürdet worden ist. Angesichts der Bedrohung durch den Nationalsozialismus besann sich die Schweiz damals auf ihre eigenen Wurzeln. «Da bot sich die Ländlermusik als eine junge und modische und zugleich typisch schweizerische Musik als Trägerin dieser zu verbreitenden Landesidentität geradezu an», fasst der Musikhistoriker Dieter

Ringli zusammen. So wurde auch das Jodeln zum Schweizer Kulturgut, obwohl es bis weit ins 20. Jahrhundert hinein als «Tirolerei» verachtet worden war.

## Die vielen Gesichter des Aufbruchs

Auch wenn sie noch in einigen Köpfen herumspukt, ist diese Art des Heimatschutzes doch Vergangenheit. Das zeigen die Kurzporträts, mit denen «Du» die neue Volksmusik fasst. Da taucht etwa Christine Lauterburg auf, die über fernöstlichen Fundamenten jodelt. Oder der Hackbrettspieler Töbi Tobler, der viel vom Jazz gelernt hat. Oder der Handörgeler Werner Aeschbacher, der Polka mit Bolero oder sizilianischen Tänzen mischt. Oder, in einem ausführlichen Text von Köbi Gantenbein, die Gruppe Ils Fränzli da Tschlin, die Walzer mit Béla Bartók und John Coltrane verbindet.

Rolf App

Hinweis

«Du» Nr. 885: Neue Schweizer Volksmusik



Nadja Räss und Markus Flückiger an den Stanser Musiktagen am Dienstag, 10. April 2018.

Bild: Alexandra Wey/Keystone